

Norbert Neuß

# »Ich hab mal was gelernt . . . «

Was Kinder schreiben und erzählen, wenn es um das »Lernen beim Fernsehen« geht

**Kinder nutzen nicht nur lernorientierte Sendungen als Lernumgebung, sondern gewinnen aus einer Vielzahl von Programmen Sachwissen und Handlungsorientierung oder beurteilen soziale Interaktion.**

Kann man aus dem Fernsehen überhaupt etwas lernen? Lernen wird ja gern als ein Prozess beschrieben, der im pädagogisch kontrollierten Raum abläuft, in dem Wissen, Einstellungen und Erfahrungen in planvoller, systematisch aufbauender Folge vermittelt werden, der die ausgewählten Inhalte je nach Reifestand und Lernvoraussetzungen der Lernenden dosiert vermittelt, in dem Lehrende als kompetente VermittlungsexpertInnen fungieren.

Nach dieser dem pädagogischen Duktus entspringenden Vorstellung dürfte man also mit dem Fernsehen oder aus dem Fernsehen nichts oder kaum etwas lernen. Fragt man Kinder jedoch selbst danach, ob sie mit dem Fernsehen etwas lernen, so bekommt man sehr spannende und teils unerwartete Aussagen. Hierzu möchte ich schlaglichtartig einige Teilergebnisse eines Forschungsprojekts vorstellen, in dem folgenden Fragen nachgegangen wurde:

- Welche Fernsehsendungen finden Kinder witzig und bei welchen Sendungen glauben sie, auch etwas zu lernen?
- Welches Lernverständnis zeigt sich?

- Was glauben Kinder, aus dem Fernsehen zu lernen?
- Gibt es einen Mangel an humorvollen Wissenssendungen für Kinder?

Als Datenquelle dienten Gruppendiskussionen mit Grundschulkindern und Schulaufsätze, die zum Thema »Lernen mit dem Fernsehen« geschrieben wurden.<sup>1</sup> Während der Gruppendiskussionen wurden die Kinder danach gefragt, ob ihnen Sendungen aus dem Fernsehen einfallen, die zum Lachen seien und bei denen man etwas lernen könne. Bei der Auswertung der Gespräche fiel auf, dass den Kindern hier verhältnismäßig wenig Sendungen eingefallen sind.

Bei der Teilstudie, die als Erhebungsinstrument »Schulaufsätze« einsetzte, war ebenfalls von Interesse, aus der Perspektive der Kinder zu erfahren, was sie glauben, im Fernsehen lernen zu können. Dazu wurden sie im Unterricht aufgefordert, einen Aufsatz zum Thema »Was ich im Fernsehen lernen kann« zu schreiben. Dies entspricht einer weitgehend natürlichen Befragungssituation, denn diese Form des Schreibanlasses ist den meisten Grundschulkindern vertraut. Zum Verfassen der Texte bekamen die Kinder ein Arbeitsblatt, auf dem folgende Themenstellung abgedruckt war: »In die Schule gehst du jeden Tag, um zu lernen. Auch von deinen Eltern oder Freunden lernst du viel. Aber hast du auch schon mal im Fernsehen etwas gelernt? Erzähle, was du im Fernsehen gelernt hast und

bei welcher Sendung das war.« Insgesamt wurden 193 Schulaufsätze von ebenso vielen Kindern ausgewertet. Der Vorteil dieser Methode liegt in der effektiven Gewinnung subjektiven Textmaterials, der Nachteil in den begrenzten Möglichkeiten des nachträglichen Nachfragens.

Die systematische Auswertung der Gesprächsausschnitte aus den Gruppendiskussionen und die separat durchgeführte Auswertung der Kinderaufsätze ergaben unabhängig voneinander, dass die Kinder in drei Wissensbereichen etwas aus dem Fernsehen zu lernen glauben.

## a) Sachwissen

Wenn Kinder an »Lachen und Lernen mit dem Fernsehen« denken, dann nennen sie sehr häufig Bildungssendungen für Kinder wie *Die Sendung mit der Maus*, *Löwenzahn*, *ArtAttack*, *Was ist was TV* und Unterhaltungssendungen für Erwachsene wie z. B. *Wer wird Millionär?*. Das, was die Kinder in solchen Sendungen angeben zu lernen, lässt sich dem Sachwissen zuordnen. So erzählt der 8-jährige Alexander: »Bei der *Sendung mit der Maus* erklären sie auch manchmal so Sachen. Letztes Mal, wo ich's geguckt hab, haben 'se erklärt, wie man solche Klorollen herstellt.« In diese Kategorie gehören also Lerninhalte über Sachverhalte oder Vorgänge, die als Faktenwissen so und nicht anders sind (Herstel-

lungsverfahren, Bezeichnungen und Benennungen, Wissen aus Natur und Technik usw.). Dieses deklarative Wissen ist eher statisch und entspricht am ehesten einem »traditionellen Lernbegriff«.

**b) Beurteilung sozialer Interaktion**

Der zweite Wissensbereich liegt viel weniger im Verständnis- und Erwartungshorizont von Erwachsenen. Kinder erzählen in den Gesprächen auch, dass sie aus fernsehvermittelten Problemen und sozialen Interaktionen etwas lernen. Diesen Bereich habe ich mit der Kategorie »Beurteilung sozialer Interaktionen« umschrieben. Dabei geht es um ethisch-moralische Orientierungen und Einstellungen, die die Kinder positiv und negativ bewerten. Dazu erzählt der 7-jährige Michi in einer Gruppendiskussion:

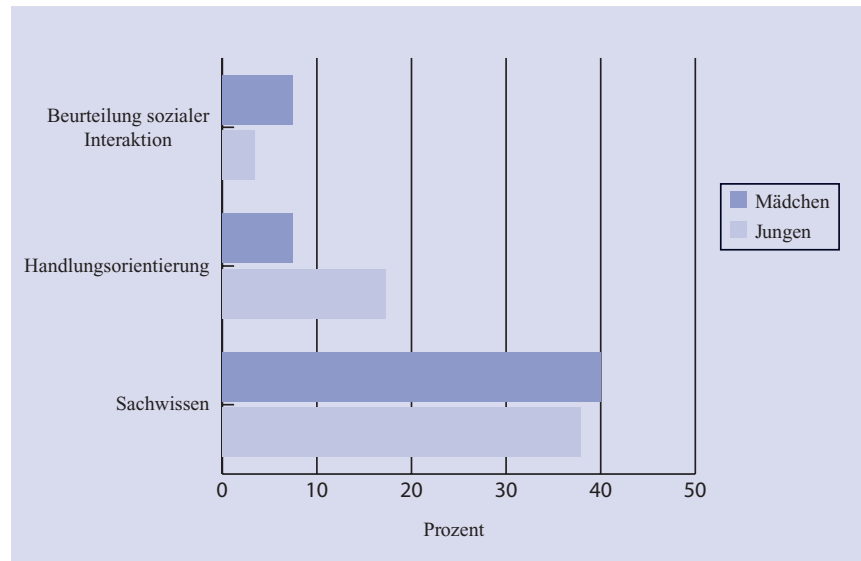
M.: *Ice Age*. Da lernt man auch was. Weil die haben da so ein Kind, und das müssen die und das müssen und das wollen die zu den Menschen zurückbringen. (...)

I.: Und was, würdest du sagen, hast du gelernt dabei?

M.: Dass man, äh, dass man, na ja, wie soll ich das erklären. Dass man auch Verantwortung haben kann, weil die mussten ja das Kind nun zurückbringen, und da waren auch einige gefährliche Stellen, und dass man da auch zusammenhalten muss.

Der Eiszeit-Trickfilm *Ice Age* (2002) beschreibt die Abenteuer eines Mammut, eines Säbelzähntigers, eines Faultiers und eines rattenähnlichen Eichhörnchens. Das Abenteuer besteht hauptsächlich darin, ein Kind zu dessen Familie zurückzubringen. Dabei entstehen allerhand Turbulenzen und es gilt, gemeinsam viele Schwierigkeiten zu meistern. Obwohl die gesamte Geschichte in einer sehr entrückten Welt spielt, integrieren die Kinder die sozialen Handlungsstränge (Verantwortung haben, zusammenhalten) in ihren Lebenshorizont.

Grafik 1: Was glauben Kinder beim Fernsehen zu lernen?



Deutlich wird an dieser, aber auch an vielen anderen Aussagen, dass Kinder durchaus auch aus Sendungen zu lernen glauben, die keinen intendierten »Bildungscharakter« haben. Dieses Verständnis von Lernen lässt sich eher auf den Bereich der Einstellung zu ethisch-moralischer Orientierung interpretieren, die in der normativen Sicht der Erwachsenen sicher nicht immer positiv bewertet wird.

**c) Handlungsorientierung**

Neben diesen eher normativ ausgerichteten Lernaspekten geben viele Kinder auch an, dass sie sich für konkrete Handlungen und Verhaltensweisen interessieren, wie folgende Gesprächsausschnitte zweier Jungengruppen zeigen:

A.: Ich hab nämlich bei *Orky und die Kakerlaken* was gelernt, denn wenn man Schluckauf hat, dann soll man sich einen Schlag verpassen.

I.: Aha, das hast du gelernt.

A.: Ja, und ...

M.: *Asterix und Obelix*.

I.: Was kann man dabei lernen?

F.: Ja, kann man schlagen lernen. (Lachen)

M.: Ja, und ist witzig.

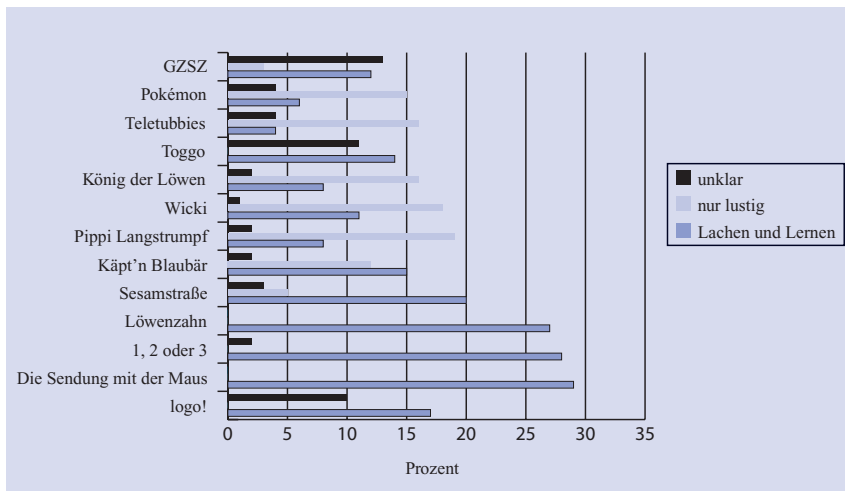
I.: Und ist witzig.

M.: Klettern kann man lernen.

I.: Klettern. Was kann man noch lernen?  
F.: Kann man Wildschweine abschießen lernen.

Während die Handlung des ersten Ausschnitts sicher in den Lebensalltag integriert werden könnte, muss man den »tatsächlichen Lerneffekt« aber in Anbetracht des zweiten Gesprächsausschnitts kritisch hinterfragen. Denn Kinder können natürlich nicht durch das Betrachten einer komplexen Handlung (die zudem verschiedene Kompetenzen voraussetzt) diese Handlung nachmachen oder erlernen. Entscheidend scheint hier zu sein, dass die Kinder mit diesen Aussagen eher auf ihr Lernverständnis hinweisen. Lernen ist in dieser Sicht durch »zur Kenntnis nehmen« oder »Kennenlernen« zu beschreiben und darf nicht sofort mit dem »Modelllernen« gleichgesetzt werden. Wer einmal Tennis im Fernsehen schaut, kann noch nicht Tennis spielen – wer im Fernsehen eine gewalttätige Handlung sieht, wird nicht automatisch ein Gewalttäter. Es handelt sich also bei diesen Beispielen nicht um Handlungswissen, da dies als prozessuales Wissen nicht einfach kognitiv abspeicherbar ist, sondern handelnd erlernt werden muss. Vielmehr lassen sich diese Aussagen als Handlungsorientierung beschreiben. Ein so

Grafik 2: Beurteilung einzelner Sendungen



verstandener Lernbegriff lässt dennoch Konsequenzen im Bereich der Medienerziehung sowie der Medienproduktion erahnen.

Mit Blick auf alle Gesprächsauschnitte, in denen Kinder frei erzählen, was sie beim Fernsehen gelernt haben, ergibt sich die aus Grafik 1 ersichtliche Verteilung.

Die bisherigen Ergebnisse zum »Lachen und Lernen« bezogen sich auf freie, spontane Äußerungen der Kinder. In einem weiteren Teil der Gruppendiskussion wurden den Kindern 13 Videoprints von Fernsehbildern als Diskussionsimpulse vorgelegt. Die Kinder hatten die Aufgabe, diese Bilder in Sendungen, bei denen man »lachen und lernen« kann und »Sendungen, die nur zum Lachen« sind, zu sortieren. Die Bilder, bei denen sich die Kinder nicht einig wurden, kamen auf den Stapel »unklar« (s. Grafik 2).

### Einschätzung einzelner Sendungen

Aus Grafik 2 wird deutlich, dass die klassischen Bildungssendungen für Kinder (*Löwenzahn*, *1, 2 oder 3*, *Die Sendung mit der Maus*) von den Kindern eindeutig in die Kategorie »Lachen und Lernen« eingeordnet wurden. Auffällig ist aber auch, dass Sen-

dungen mit bekannten und beliebten Medienfiguren (*Wicki*, *Pippi Langstrumpf*, *Käpt'n Blaubär* oder *Gute Zeiten, schlechte Zeiten*/GZSZ) eine ebensolche Einordnung von den Kindern erhielten. In diesem Gesprächsteil bestätigten sich die Ergebnisse der zuvor beschriebenen frei erzählten »Lerninhalte«. So ergibt sich folgendes Gespräch, als eine Mädchengruppe sich darauf einigt, die Sendung *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* der Kategorie »Lachen und Lernen« zuzuordnen:

- I.: Was kann man da lernen?
- D.: Wie man miteinander umgeht.
- R.: Und dass man einen nicht so verletzt zum Inneren.
- D.: Damit man nicht einen verletzt.
- R.: Dass, wenn es da um Liebesbeziehung geht, dass man da nicht einfach so: Nee, ich bin jetzt nicht mehr mit dir zusammen. (...)
- O.: Und da kann man noch lernen, in Liebesbeziehungen, dass man einen nicht im Stich lässt. Oder zu hart rangeht. Oder zum Beispiel beim Küssen, dass man nicht so lalala macht, sondern richtig. Oder wenn einer zum Beispiel Hilfe braucht, dass man für ihn da sein muss.

Insgesamt wird auch an diesem Beispiel deutlich, dass die Bedeutung von »Lernen« als individuelle Konstruktion von Wissen aufgrund von individueller Aneignung zu verstehen ist. Dabei erweitern die Kinder den

Lernbegriff, über Lernen als rein kognitive Veränderung hinaus, auf die Ausbildung emotionaler, moralischer und sozialer Fähigkeiten.

### Aufsätze von Grundschulkindern

Sehr ähnliche Ergebnisse ergaben sich bei der Analyse der knapp 200 Kinderaufsätze. Dies betrifft einerseits die herausgearbeiteten drei Wissensbereiche und andererseits auch die quantitative Verteilung der Aufsätze zu diesen Oberkategorien. Zur Kategorie »Sachwissen« lässt sich die Aufzählung in dem folgenden Aufsatz von Jan (10 Jahre) zuordnen:

»In *Galileo* habe ich etwas über arme Menschen gelernt und wie in Japan die längste Hängebrücke gebaut wurde. In *Welt der Wunder* lerne ich, wie die Menschen Berge erklimmen. In der *Maus* lerne ich, wie verschiedene Sachen gemacht werden, z.B. Haarpinsel, Fahrradketten. In *Löwenzahn* hab ich gelernt, wie die Seife hergestellt wird. (...)

Zur Kategorie »Beurteilung sozialer Interaktionen« lässt sich der Aufsatz der 10-jährigen Anne rechnen:

»Ich habe einmal etwas gelernt. Nämlich dass, wenn man einen Streich gespielt kriegt, sollte man dem anderen keinen spielen, sonst geht das immer hin und her. Das wird mit der Zeit blöd und langweilig. So habe ich es in *Doug Funny* gelernt.«



Szene aus *Doug Funny*

Ein etwas anderes Lernverständnis zeigt sich in dem Aufsatz des 10-jährigen Robin:

»Man lernt von *Sendung mit der Maus*. Bei *Wetten, dass...?*. Bei der *Wochenschau* lernt man, wie man Witz ... Bei *Dragon Ball Z* lernt man Kampftechniken. Bei *Wer wird Millionär?* lernt man antworten. Bei *Was ist was TV* lernt man über Vulkane, Dinosaurier oder über Piraten. Bei *Galileo* lernt man alles. Bei *Schuh des Manitu* lernt man die Verarschung von Winnetou. Bei *Kochduell* lernt man kochen. Bei *Sonntag lacht* lernt man Currywurst machen. Bei *Traumhochzeit* lernt man heiraten.«

Dieser Aufsatz macht nochmals auf das Problem aufmerksam, das bereits unter der Kategorie »Handlungsorientierung« andiskutiert wurde. Hilfreich für das Verständnis und die Einordnung solcher Aussagen sind auch die Synonyme, die die Kinder in ihren Aufsätzen für das Wort »Lernen« gebrauchen. Sie schreiben davon, »etwas erfahren« zu haben, »etwas gesehen« zu haben oder »etwas mitbekommen« zu haben. So scheint es für Robin zunächst deutungsrelevant, das (Lern-)Ziel, so wie er es interpretiert, jedes einzelnen Genres zu benennen.

**Zusammenfassung und Fazit**

- Kinder verleihen Fernsehinhalten eine andere Bedeutung, als Erwachsene dies tun.
- Kinder nutzen nahezu das gesamte Fernsehangebot als Lernumgebung.
- Lernen im Sinne des Erwerbs von Wissen ist nur ein Aspekt, auf den die Kinder verweisen. Aus den Aussagen der Kinder geht hervor, dass ihr Lernverständnis auch die Orientierung an Handlungsmustern und Gefühlen oder die Beurteilung bestimmter sozialer Interaktionen einbezieht.

- Kinder betrachten aktuelle und beliebte Unterhaltungssendungen als Sendungen mit einem hohen Lernpotenzial.
- Zwischen Jungen und Mädchen bestehen Interessenunterschiede, die zu »Lernunterschieden« führen können.
- Die Kinder lernen mithilfe des Fernsehens, einerseits die Welt (Wie funktioniert das? usw.) und andererseits sich selbst und andere (ethische Maßstäbe usw.) zu verstehen. Sie nutzen beide Aspekte im weitesten Sinne zur Lebensbewältigung.

Neben diesen Teilergebnissen steht aus theoretischer Sicht die Wende von der Wirkungsforschung zur Rezipientenforschung für die Frage »Lernen mit dem Fernsehen?« noch weitgehend aus. Denn begreift man Lernen nicht als »Fernsehwirkung«, sondern als »Rezipientenleistung«, müssen notwendigerweise die Rezipienten in den Blick genommen werden. Aus der Sicht von Fernsehproduzenten könnte das auch bedeuten, sich bei der Planung von Lerninhalten an den Fragen und Lerninteressen von Kindern zu orientieren und nicht an dem, was man für »kindlich« hält. Aufschlussreich sind hier beispielsweise die Kinderfragen, die Kinder an die *Löwenzahn*-Redaktion richten: »Trinken Fische Wasser?«, »Warum ist die Sonne gelb?«, »Warum bekommt man einen Schluckauf?« oder »Hat eine Katze wirklich sechs Leben?« Um also den Themenbereich »Lernen mit dem Fernsehen« sinnvoll zu erschließen, sind das Lernverständnis der Kinder sowie deren Lerninteressen genauer zu beschreiben und zu verstehen. ■

**ANMERKUNG**

/ Unter Mitarbeit von Anne Gärtner

**LITERATUR**

Aufenanger, Stefan: *Lernen mit den Teletubbies? In: Neuß, Norbert; Koch, Claus (Hrsg.): Teletubbies & Co. Schadet das Fernsehen unseren Kindern? Weinheim: Beltz 2002, S. 131-138.*

Baacke, Dieter; Kübler, Hans-Dieter: *Lernen und Erziehen in der Medienumwelt – Konzepte der Medienpädagogik. In: Funkkolleg Medien und Kommunikation. Studieneinheit 29. Tübingen 1991.*

Bandura, Albert: *Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett 1979.*

Boueke, Dietrich; Schüle, Frieder; Wolf, Dagmar: *Wie lernen Kinder, eine Geschichte zu erzählen? Zur Entwicklung narrativer Strukturen. In: Forschung an der Universität Bielefeld, 11/1995, S. 27-33.*

Doehle, Martin: *Von Kindern lernen. Zur Position des Kindes in der Welt der Erwachsenen. München: Juventa 1979.*

Meier, Gustav: *Bildung zwischen Lehrerpult und Bildschirm. Zum Verhältnis der Pädagogik zu den neuen Medien. In: Meier, Gustav (Hrsg.): Am Bildschirm lernen? Braunschweig: Agentur Pedersen 1986, S. 7-42.*

Meyer-Drawe, Käte: *Der Begriff der Lebensnähe und seine Bedeutung für eine pädagogische Theorie des Lernens und Lehrens. Bielefeld: Pfeffer 1978.*

Roth, Gerhard: *Neuronale Grundlagen des Lernens und des Gedächtnisses. In: Schmidt, Siegfried J.: Gedächtnis. Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, S. 127-158.*

Schäfer, Gerd E.: *Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim: Juventa 1995.*

Schäfer, Gerd E.: *Aus der Perspektive des Kindes? Von der Kindheitsforschung zur ethnographischen Kinderforschung. In: Neue Sammlung, 37/1997/3, S. 377-394.*

Sturm, Hertha: *Medienwirkungen auf Wahrnehmung, Emotion, Kognition. Eine Grundlage für medienpädagogisches Handeln. In: Issing, Ludwig J. (Hrsg.): Medienpädagogik im Informationszeitalter. Baden-Baden: Nomos 1987, S. 91-113.*

**DER AUTOR**

Norbert Neuß, Dr. phil., ist Medienpädagoge und Erziehungswissenschaftler. Er arbeitet z. Zt. an einer Habilitation zum »Biographisch bedeutsamen Lernen«. Informationen: [www.dr-neuss.de](http://www.dr-neuss.de)